

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 17 (1976)
Heft: 22

Artikel: Kultur
Autor: A.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kultur

Nachdem das Regime in Ungarn mit Hilfe der sowjetischen Besatzungstruppen seine Macht zu erst im politischen, dann — nach Auflösung der Arbeiterräte im Jahre 1957 — auch im wirtschaftlichen Bereich wieder gefestigt hatte, legte es im geistig-kulturellen Bereich eine gewisse Vorsicht an den Tag. Der Schriftstellerverband, der sowohl in der vorrevolutionären Phase als auch während des Volksaufstandes eine führende Rolle gespielt und die sowjetische Intervention an seiner Ende Dezember 1956 abgehaltenen Sitzung eindeutig verurteilt hatte, wurde aufgelöst und 1958 unter der Leitung von regierungstreuen Persönlichkeiten neu ins Leben gerufen.

Den Schriftstellern selbst gegenüber verfolgte man eine gewisse «Salamitaktik» mit umgekehrten Vorzeichen. Die Kommunisten unter ihnen, die sich offen gegen die Diktatur Rakosis und Gerös wandten — wie Tibor Déry, Gyula Hay, Laszlo Benjamin, Zoltan Zelk und andere — verurteilte man zu mehrjährigen Freiheitsstrafen. Die «Bürgerlichen», «Populisten» und andere dem Marxismus-Leninismus nicht verbundene Schriftsteller hingegen umwarb man und forderte sie zum Schreiben auf, um den Anschein der «Normalisierung» auch im kulturellen Bereich zu erwecken.

Weit mehr Toleranz in der Literatur als z. B. im Unterrichtswesen

Dieses Ziel konnte nur durch eine gewisse Kompromissbereitschaft seitens der Partei und der Regierung erreicht werden. Der bis zur geistigen Gärung von 1955/56 als literarisches Heilsdogma empfohlene (und oft sogar befohlene) sozialistische Realismus wurde zwar weiterhin als anzustrebende Stilrichtung betrachtet, aber gleichzeitig verkündete man, streng auf den Bereich der Literatur und der Kunst beschränkt, eine gewisse Freiheit der verschiedenen Richtungen und Strömungen.

Nachdem jegliche Hoffnung auf eine Wiederherstellung des am 4. November 1956 erdrosselten freiheitlichen, revolutionären Regimes verschwunden war, benützten die Schriftsteller die ihnen gebotene Gelegenheit. In den seit dem Herbst 1957 wieder erscheinenden oder neu gegründeten belletristischen Zeitschriften («Kortars», «Tiszataj», «Uj Iras» und andere) kamen nunmehr sogar Schriftsteller zu Wort, die während der Stalin-Rakosi-Aera freiwillig oder notgedrungen geschwiegen hatten.

Auf der Basis eines ungeschriebenen Kompromisses entwickelte sich das kulturelle Leben des heutigen Ungarns, das im Vergleich zu den gleichgeschalteten Bereichen der Politik und der Wirtschaft die Charakterzüge eines autonomen Sektors aufweist. Man könnte sagen, dass das totalitäre System es seit 1956 bisher vermieden hat, seinen totalitären Ansprüchen in Literatur und Kunst Geltung zu verschaffen. Gleichzeitig muss man jedoch feststellen, dass diese verhältnismässige Toleranz sich nicht auf den gesamten geistigen Bereich erstreckt. In religiösen Belangen und im Unterrichtswesen übt man auch im System

Kadars keine Toleranz. Auf die Erziehung der zukünftigen Generationen hat die Partei ein Monopol, und sie ist nicht bereit, es aufzugeben. Wie weit reicht die Toleranz für Schriftsteller und Künstler im heutigen Ungarn? Als Faustregel gilt: Kritik am sogenannten «sozialistischen System» wird nicht gestattet, aber eine systeminterne «aufbauende Kritik» geradezu gefördert. Trotz ausführlichen Beschlüssen der Parteikongresse zur Kulturpolitik wurden die Grenzen der erlaubten und nicht erlaubten Kritik nie abgesteckt. Unter den zahlreichen Schattierungen und Nuancierungen der in Ungarn vorherrschenden Richtungen lassen sich zwei Grundtendenzen beobachten.

Ältere Generation:
Anspielungen durch Geschichtsparallelen.
Jüngere Generation:
Offene Gesellschaftskritik

Vertreter der älteren Schriftstellergeneration, wie z. B. die inzwischen verstorbenen Laszlo Nemeth und Janos Kodolanyi, versuchten entweder die Flucht in die geschichtliche bis sogar biblische Vergangenheit oder begnügten sich damit, Gesellschaftsschichten des «Ancien régime» (Aristokratie, Gentry, Mittelstand, Bürgertum) zu kritisieren, ohne jedoch den marxistisch-leninistischen Gesellschaftsanalysen über den Klassenkampf zu folgen. Ihre Themen aus der Vergangenheit sind oft geeignet, analog erscheinende Zustände der Gegenwart in Erinnerung zu rufen.

Seit Mitte der sechziger Jahre ist jedoch eine neue Schriftstellergeneration in Erscheinung getreten, die bereits im «sozialistischen System» erzogen ist und zur vorkommunistischen Gesellschaftsstruktur keine Beziehung hat. Um so erstaunlicher ist die oft verheerende Gesellschaftskritik, die in den Schriften dieser jüngeren Generation zum Vorschein kommt. Angeprangert wird die unmenschliche, alles erdrosselnde Bürokratie (hauptsächlich in den Büchern von György Konrad und György Moldova). Die Lebensgewohnheiten der «neuen Klasse», der Klasse der Funktionäre und der von der Partei begünstigten neuen Technokraten werden ironisiert, und das Leben im heutigen Ungarn wird in zahlreichen Theaterstücken, Novellen und Romanen als trostloses Dahinvegetieren geschildert. Dazu gesellt sich die Literatur soziologischen Charakters, die bekundet, dass im Gegensatz zu der von offizieller Seite gepriesenen «führenden Rolle» der Arbeiterklasse das Leben und das Bewusstsein der Arbeiter sich im Laufe der letzten dreissig Jahre kaum geändert hat, es sei denn im verstärkten Auseinanderklaffen von offizieller Darstellung und Wirklichkeit.

Im Kabarett darfst du öffentlich sagen, was dir sonst verboten ist

Auch in Richtung Westen wurden die Fenster geöffnet. Nicht nur die von der offiziellen Kulturpolitik als «progressiv» einstuftbaren Schriftsteller kommen zur Geltung (oder solche, deren Werke oder Theaterstücke als Kritik an der kapitalistischen Gesellschaft ausgelegt werden können, wie z. B. Dürrenmatt), sondern auch «apolitische» Schriftsteller wie Anouilh und Thornton Wilder, dessen Theaterstück «Unsere kleine Stadt» im Budapester Madach-Theater zwei

Jahre hindurch vor gefüllten Reihen gespielt wurde.

Die verhältnismässig grösste Freiheit wird dem Kabarett gestattet. Man neigt zur Behauptung, dass das Regime Kadars dem Kabarett die Rolle einer Pseudoopposition gewährt. Man kann sich dort über fast alles lustig machen, und der Bürger geht nach der Vorstellung mit dem Empfinden nach Hause, in Ungarn könne man alles frei aussprechen. Das ist selbstverständlich eine Illusion. Würde der Durchschnittsbürger dieselben Wahrheiten an einer Versammlung wiederholen, so käme er wahrscheinlich mit den Polizei- und Strafbehörden in Kontakt. Im besten Falle würde er seine Stelle verlieren.

Kann man in Ungarn überhaupt von Freiheit der Literatur sprechen? Nein. Gehen die Dramatiker und Schriftsteller in ihrer Gesellschaftskritik noch so weit — so weit wie in keinem anderen kommunistischen Land —, das Regime selbst, die totalitäre Diktatur, darf nicht in Frage gestellt werden. György Aczel, jahrzehntlang «Kultur-diktator» des Kadar-Regimes, der wegen seiner «liberalen» Ansichten seine Mitgliedschaft im ungarischen Politbüro aufgeben musste, bekundete das selber, als er in einem Interview für die Zeitung «Le Monde» behauptete, die Werke von Solschenizyn könnten in Ungarn wegen ihrer «antihumanen» Ideen nicht veröffentlicht werden.

Und darüber hinaus gibt es ein grosses «Tabu»: die Revolution von 1956. Bei diesem Thema stösst die «liberale» Kulturpolitik Kadars an ihre Grenzen. Mit Ausnahme einiger Bestseller-Writer zweiten Ranges, die Systemkonformes schreiben, wird dieses Thema von den Schriftstellern gemieden. Man schweigt.

Aber trotz dem Schweigen und den unausgesprochenen Worten weiss man, dass die relative Ellbogenfreiheit, die das literarische Leben des Landes heute kennzeichnet, jenen zu verdanken ist, die für die Freiheit gefallen sind. Und auch den Schriftstellern, die sich nach 1956 geweigert hatten, vor dem Unterdrücker einen Kotau zu machen. A. Cz.

6 ANLAGE-HEFTE
6 1/4
KASSA-OBLIGATIONEN
COUPON für Geschäftsbericht in neutralem Couvert

Name _____
Strasse _____
Ort _____

CITY BANK
8021 Zurich
Talsstrasse 58
Tel. 01-25.8776